

Jewel E. Ann

**The Lost Fisherman**

(Fisherman-Reihe 2)

*Aus dem Englischen übersetzt von Lara Gathmann*



# The Lost Fisherman

USA Today & Wall Street Journal Bestsellerautorin  
JEWEL E. ANN



VAJONA

# Kapitel 1



Aus sechs wurden zwölf Monate in Thailand mit Brendon. Rory hatte recht. Aus Freundschaften konnte mehr werden.

*Spielerische Stupser.*

*Necken.*

*Flirtende Blicke.*

*Händchenhalten.*

*Gestoblene Küsse.*

All die kleinen Dinge, die in den Kästchen abgehakt wurden. Wenn alle Kästchen angekreuzt waren, musste es Liebe sein. Richtig?

Ein Zwischenstopp in Tokio und ein weiterer in Los Angeles waren alles, was zwischen mir und meiner Mutter stand – zwischen mir und Fisherman.

Brendon verbrachte den Monat vor unserer Heimreise damit, Andeutungen über eine Heirat zu machen. Habe ich mir eine Hochzeit am Urlaubsort oder eine kirchliche vorgestellt?

Wie viele Kinder wollte ich haben?

Würde ich lieber in der Stadt oder in den Bergen leben? Ein Hund und zwei Katzen? Oder keine Katzen und zwei Hunde?

Brendon hatte immer noch seinen Job in der Anwaltskanzlei in Denver, der auf ihn wartete. Er würde gutes Geld verdienen und die Möglichkeit haben, aufzusteigen, vielleicht würde er sogar eines Tages Partner werden.

Ich hatte die Möglichkeit, ... nichts zu tun.

Nun, das stimmt nicht.

Es gäbe Kinder zu erziehen, Hunde auszuführen und Kuchen zu backen.

Fisher verdiente gutes Geld. Wenn ich für das Leben einer Ehefrau und Hausfrau bestimmt war, warum habe ich ihn dann verlassen? In den Tagen vor unserer Abreise dachte ich mehr an Fisher als in den gesamten zwölf Monaten zuvor.

Brendon überredete mich, unsere Reise um ein paar Tage zu verlängern, damit wir ein paar Nächte in Tokio verbringen konnten.

»Reese, langsam«, murmelte er an meine Lippen – meinen besorgten Mund – als wir mit dem Aufzug zum Hotelzimmer fuhren.

Ich hatte das unguete Gefühl, dass Brendons Grund für die zusätzlichen Tage in Tokio mit einem Heiratsantrag zu tun hatten.

Heiratsantrag.

Hochzeit.

Sex.

Das war sein Plan.

Ich hatte aber andere Pläne. Aus irgendeinem Grund wollte ich meine Jungfräulichkeit, oder zumindest das, was davon übrig war, nicht in der Hochzeitsnacht verlieren. Was, wenn ich Brendon heiratete und der Sex nicht gut war? Was, wenn ich jede Sekunde damit verbrachte, ihn mit Fisher zu vergleichen?

Ich musste es wissen.

»Whoa ... ernsthaft, was ist los mit dir?« Als sich die Fahrstuhltüren öffneten, zog Brendon meine Hand von seinem Schritt weg.

»Ich will nicht warten. Ich weiß ... ich weiß, dass es falsch ist, aber ich will nicht warten.«

Er verengte seine Augen. »Reese, ich glaube, du hast nur gemischte Gefühle, weil du nach einem Jahr wieder nach Hause kommst. Geh duschen, trink etwas Wasser und schlaf eine Nacht darüber. Okay?« Er blieb vor der Tür zu meinem Zimmer stehen.

Seine Antwort auf Sex war duschen, trinken und darüber schla-

fen? Würde jeder Mann, den ich traf, mich ablehnen? Würde ich jemals Sex haben?

»Okay.« Ich nickte. »Du hast recht. Gute Nacht.«

In dieser Nacht duschte ich, dachte an Fisher und berührte mich selbst.

Am nächsten Morgen waren wir die Ersten in der Schlange, um auf den Aussichtsturm des *Tokyo Skytree* zu gehen. Mit dem Berg *Fuji* in der Ferne, der an diesem Tag klar zu sehen war, kniete Brendon nieder und machte mir mit dem Diamantring seiner Großmutter einen Heiratsantrag.

Die Schaulustigen lächelten und staunten, alle Augen waren auf uns gerichtet. Nein ... alle Augen waren auf *mich* gerichtet.

»Du bist die Frau meiner Träume, Therese Capshaw, und ich glaube, ich wusste es von dem Tag an, als wir uns kennenlernten. Erweise mir die Ehre, meine Frau zu werden.«

Mein Gehirn war wie gelähmt. Aber in diesem Moment war das Einzige, was ich tun konnte, zu nicken, damit alle damit aufhörten, mich anzustarren. Brendon eingeschlossen.

»Ja!« Er steckte mir den Ring an den Finger und stand auf. Er zog mich in eine feste Umarmung und gab mir einen Kuss auf die Wange.

*Ich war verlobt und ich bekam einen Kuss auf die Wange.*

Auf dem Rückweg zu unserem Hotel zog ich an seinem Arm und zerrte ihn in eine Drogerie.

»Was machst du da?« Er lachte.

Ich führte ihn einen Gang hinauf und den nächsten hinunter und blieb bei den Kondomen stehen.

Er verengte seine Augen. »Reese ...«

»Das heißt nicht, dass wir es tun müssen, sondern nur, dass wir vorbereitet sind.«

»Vorbereitet, zu sündigen?«

»Vorbereitet, damit wir nicht erklären müssen, warum wir unsere Hochzeit überstürzen, falls wir doch sündigen sollten.«

Brendon schüttelte den Kopf, und ich wusste, dass er sich

dabei nicht wohlfühlte. Aber ich fühlte mich auch nicht wohl dabei, ihn zu heiraten, ohne vorher Sex mit ihm gehabt zu haben. Und das sollte das einzige Zeichen sein, das ich brauchte.

Aber im Herzen war ich eigentlich immer noch eine naive junge Frau, die so viel zu lernen hatte, und mein Lieblingslehrer war zufällig eine halbe Welt weit entfernt und hatte es aufgegeben, mir mehr beizubringen als das, wie hart die Liebe doch sein konnte und das ach-so-wichtige Sinken oder Schwimmen.

Mit einer unglücklichen Grimasse, bei der sich seine Zähne in seine Lippe bohrten, nickte Brendon.

Dieses Nicken führte zu Vorfreude.

Die Vorfreude führte zu Verlockungen des Verbotenen.

Er hat vielleicht nicht von sich aus den Anfang gemacht, aber als wir uns an diesem Abend nach dem Essen in seinem Hotelzimmer wiederfanden, entwickelten sich die Dinge schnell in Richtung der Kondomschachtel.

»Ich liebe dich so sehr«, sagte Brendon immer wieder zwischen unseren Küssen und inmitten der Entledigung unserer Kleidung. Vielleicht glaubte er, Gott würde unsere Entscheidung nicht so kritisch sehen, wenn er mich – und Gott – immer wieder daran erinnerte, wie sehr er mich liebt. Es war nicht nur ein körperliches Bedürfnis – und hoffentlich auch kein unmoralischer Akt. Wir waren verliebt und einander verpflichtet.

Und mit *wir* meinte ich eher Brendon als mich.

Ich wollte nur wissen, wie es sich anfühlte, mit ihm Sex zu haben. Und ich liebte ihn. Es fühlte sich nur nicht so an wie mit Fisher. Vielleicht sollte es sich aber auch nicht so anfühlen wie mit Fisher.

»Ich bin so nervös, dass meine Hände nicht aufhören, zu zittern«, sagte Brendon, während er mit dem Kondom hantierte.

Nachdem er es übergezogen hatte, schloss ich die Augen.

Ein weiteres Zeichen dafür, dass die Dinge mit Brendon nicht gut liefen: Er berührte mich, und ich stellte mir vor, es sei Fisher.

Brendon begann, in mich einzudringen, und ich erinnerte mich

an die Momente mit Fisher. Aber Brendon berührte mich nicht, wie Fisher mich berührt hatte. Er berührte mich eigentlich überhaupt nicht. Lediglich sein Schwanz, der zwischen meine Beine drang, und seine Lippen, die nervös über meinen Lippen schwebten, berührten mich.

Hat er meine Brüste nicht bemerkt? Vielleicht war er nicht die Art Mann, der auf Brüste steht. Wollte er mich nicht zwischen meinen Beinen küssen? Meine Klitoris erforschen? Mit seiner Zunge an meinem Hals entlangfahren, bevor er mir ins Ohrläppchen beißt?

Es war alles so anders.

Ich zuckte zusammen, als er ganz in mich stieß. Es fühlte sich nicht gut an, vielleicht weil er nichts dafür tat, dass es sich wenigstens ein bisschen weniger schrecklich und schmerzhaft anfühlte.

Für die nächsten fünf Minuten, vielleicht sogar weniger, stieß er in einem unregelmäßigen Rhythmus in mich. Er verfehlte meinen Kitzler jedes Mal, während seine schweren Atemzüge über mein Gesicht strichen – er grunzte und drückte mir gelegentlich einen kurzen, nassen Kuss auf den Mund.

»O mein ...« Brendon kniff die Augen zusammen und blieb für ein paar Sekunden still, bevor ihm ein Schauer über den ganzen Körper jagte. Er öffnete die Augen und grinste. »Das war ...«, er atmete aus, »... unglaublich. Ich liebe dich so sehr.« Als er von mir herunterrollte, setzte ich mich langsam, mit dem Rücken zu ihm und Tränen in den Augen, auf. Ich hatte ihm meine Jungfräulichkeit geschenkt, und ich bereute es nicht, zumindest nicht für mich. Brendon hatte sie verdient, weil es ihm etwas bedeutete. Ich glaube, es bedeutete ihm mehr als mir.

Die Tränen und Schuldgefühle? Nicht, weil ich gesündigt hatte.

Weil ich ihn in Versuchung geführt hatte. Er hatte für mich gesündigt. Er hatte es getan, weil er mich liebte. Er hatte es getan, weil es weniger falsch erschien, seit ich zugestimmt hatte, ihn zu heiraten.

Tränen ... Ich konnte die Tränen nicht zurückhalten, weil ich wusste, dass ich ihn nicht heiraten konnte.

Und ich konnte nicht nach Hause zu Rory gehen ... zu Fisher.

Es war an der Zeit, etwas für mich selbst zu tun. Es war an der Zeit, sich in die unendlichen Möglichkeiten zu verlieben. Zeit, allein zu gehen. Zeit, erwachsen zu werden.

*Zeit, verdammt nochmal an mich selbst zu denken.*

A black and white illustration of a person sitting cross-legged, focused on solving a crossword puzzle. The person is wearing a long-sleeved sweater and patterned socks. They are holding a pencil and a magnifying glass over the puzzle grid. The puzzle is on a clipboard, and there are some papers and a pen nearby. The background is plain white.

## Kapitel 2

*Vier Jahre später*

»O mein Baby Girl!« Rory warf ihre Hände in die Luft und stürzte sich auf mich, wie sie es am Flughafen in Denver getan hatte, nachdem sie aus dem Gefängnis gekommen war.

Ich war damals eine naive, junge Frau gewesen. Ein Reh im Scheinwerferlicht und ohne Ahnung darüber, wo meine Reise überhaupt begann, geschweige denn, wohin sie mich führen würde.

Sie führte mich zu Fisher, dann nach Thailand und schließlich nach Ann Arbor, Michigan. In Thailand hatte ich mich freiwillig gemeldet, um einer Frau namens Alesha zu helfen. Sie war dreiundfünfzig. Eine Hebamme. Ähnlich wie bei Fisher habe ich bei ihr als Hilfsarbeiterin gearbeitet. Ich brauchte keine Erfahrung. Und genau wie Fisher hat Alesha mir viel beigebracht. Während meines Jahres in Thailand habe ich ihr bei dreiunddreißig Geburten zugesehen – und manchmal auch geholfen. Aber schon nach der ersten Entbindung wusste ich, dass sie den besten Job der Welt hatte.

Nachdem ich Brendon in jener Nacht in Tokio das Herz gebrochen hatte, änderte ich meine Reisepläne. Anstatt nach Colorado zu gehen, kehrte ich nach Houston zurück. Meine Großeltern halfen mir dabei, finanzielle Unterstützung für das College zu erhalten.

Ausbildung zur Krankenpflegerin an der University of Michigan.

Ein neuer Ort, an dem ich niemanden kannte. Der perfekte Ort, um *meinem* Traum zu folgen.

»Dein Vater wäre so stolz«, umarmte mich Rory an dem Tag, als ich meinen Bachelor-Abschluss erhielt.

Ich fand es toll, dass sie Dad angesprochen hat. Er wäre wirklich stolz auf mich gewesen.

Die Eltern meiner Mutter freuten sich auch für mich. Die Eltern meines Vaters setzten ihr falsches Lächeln auf und sahen zu, wie Rory und Rose mir gratulierten. Sie akzeptierten die Entscheidung meiner Mutter nicht: ein Leben mit ihrer Partnerin. Ich liebte meine Mutter und ich liebte auch Rose. Während der vier Jahre in Ann Arbor hatten sie mich im Durchschnitt dreimal im Jahr besucht. Ich habe es nie nach Denver geschafft, aber es hatte ihnen nichts ausgemacht, zu mir zu kommen.

Die boshaften Blicke der Eltern meines Vaters störten mich nicht weiter. Sie waren alt. Eingefahren in ihren Gewohnheiten. Und ihre Meinung prägte nicht mehr die meine.

Ich wusste, ich hatte einen Weg gefunden, Gott ohne Angst und Schuldgefühle zu lieben – das ist das befreidendste Gefühl überhaupt.

Sex? Ja ...

Ich hatte während meiner vier Jahre in Michigan eine Handvoll Partner gehabt. Und sie *alle* waren bessere Liebhaber gewesen als Brendon. Um fair zu sein ... es war damals auch Brendons erstes Mal gewesen.

Alkohol? Ich war keine große Trinkerin, aber ich hatte dennoch hin und wieder eine lustige Partynacht mit meinen Freunden genossen.

Freunde ... Ich hatte so viele Freunde aus der Krankenpflegeschule. Sie fühlten sich für mich mehr wie Schwestern und Brüder an.

Ich hatte mir sogar ein Tattoo stechen lassen. Aber niemand, außer meine Liebhaber, hat es bisher zu Gesicht bekommen. Fisher war nicht der Einzige, der mehrere Partner haben durfte.

»Mittagessen?«, fragte Rory.

»Klingt perfekt!« Ich umarmte meine Großeltern, bevor wir uns auf dem Weg zum Parkplatz machten. Mom und Rose stiegen mit mir in ein Auto, während meine Großeltern ihren Mietwagen fuhren.

»Und wann fängst du deinen neuen Job an?«, fragte Rose.

Ich lachte. »Zuerst muss ich meine NCLEX-Prüfung bestehen. Dann werde ich mir einen Job suchen.«

»Dann kannst du im kommenden Herbst mit deinem Masterstudium beginnen, richtig?«

Ich nickte. »Das ist der Plan.«

»Wir ziehen aus dem Keller aus. Wir suchen uns eine eigene Wohnung. Da ist genug Platz für dich, falls du nach Denver zurückkommen willst«, sagte Mom.

»Du ziehst aus Fishers Keller aus?« Ich warf ihr einen kurzen Seitenblick zu. Es fühlte sich komisch an, seinen Namen zu sagen. Ich hatte viel über ihn nachgedacht, seinen Namen aber nie ausgesprochen.

»Hast du Angie jemals kennengelernt?«, fragte Rory.

Ich schluckte schwer und nickte. »Ähm, ich glaube schon. Seine Jugendliebe?«

»Ja. Nun, sie ist letztes Jahr endgültig nach Denver zurückgezogen, weil es ihrer Mutter nicht gut ging. Tatsächlich ist ihre Mutter vor Kurzem gestorben. Sie und Fisher hatten sich gerade verlobt.«

*Es spielte keine Rolle.*

Das sagte ich mir immer und immer wieder. Mein Gehirn verstand es, auf dem Weg zu meinem Herzen waren die Worte aber irgendwo durcheinandergeraten und haben unnötige Schmerzen verursacht.

Fünf Jahre ...

Es waren fünf Jahre vergangen, seit ich Fisher gesehen oder mit ihm gesprochen hatte. Ich dachte, ich hätte einen sauberen Schlussstrich gezogen. Warum also fühlten sich die Ränder des

Lochs in meinem Herzen so rissig an, als wären sie noch nicht verheilt? Als würden sie nie verheilen.

»Es ist also an der Zeit, auszuziehen. Angie ist nett, aber ich glaube, sie wollen das Haus für sich allein haben, um eine Familie zu gründen«, sagte Rory.

Ich nickte langsam. »Ja«, flüsterte ich und kämpfte gegen den Kloß in meinem Hals an.

Am Restaurant angekommen ergriff Rose meine Hand, nachdem ich aus dem Auto ausgestiegen war. Sie drückte sie kurz und schenkte mir ein sanftes Lächeln, ein »Gehts-dir-gut?«-Lächeln.

All diese Jahre ...

Und sie hatte meiner Mutter nie von Fisher und mir erzählt. Das war ein weiterer Grund, warum ich Rose liebte. Ein weiterer Grund, aus dem ich wusste, dass meine Mutter sich in sie verliebt hatte.

Im Gegenzug drückte ich ihre Hand und lächelte, während ich die Freude über die Ereignisse des Vormittags, über meinen besonderen Tag, wieder in den Vordergrund holte.

Rose zwinkerte mir zu und ließ mich los, ohne dass Rory etwas merkte.

Das mit Fisher und mir hatte auf die bestmögliche Weise geendet. Ich hatte seine Liebe gespürt und immer geglaubt, dass er meine fühlte. Es war einfach nicht unsere Zeit gewesen.

Das Leben hatte die Führung übernommen.

Ich hatte nicht auf ihn gewartet.

Und er nicht auf mich.

Das war in Ordnung. So war das Leben.

Mit der Nachricht von seiner Verlobung bestätigte sich, was ich schon immer befürchtet hatte. Es würde *nie* eine Zeit für uns geben.

»Oh ...« Rory drehte sich um, kurz bevor wir das Restaurant betraten. »Apropos Fisher, er hat eine Karte geschickt.« Sie kramte in ihrer Tasche und holte einen Umschlag heraus.

»Danke.« Ich nahm ihn und steckte ihn in meine Tasche. Ich

konnte die Karte erst lesen, wenn ich allein war. Selbst wenn es nichts weiter als eine gewöhnliche Abschiedskarte mit seiner Unterschrift sein würde, brauchte ich meine Ruhe, um mich mit Fisher Man auseinanderzusetzen.



Ich brauchte drei Tage, um seine Karte zu öffnen. Meine Familie war wieder nach Hause gefahren. Und meine beiden Mitbewohner – ebenfalls Absolventen der Krankenpflegeschule – waren den ganzen Tag weg.

Als ich den Umschlag langsam öffnete, indem ich meinen Finger unter die Lasche steckte, atmete ich tief ein. Es war in der Tat eine gewöhnliche Karte, aber sie enthielt mehr als nur seine Unterschrift. Er hatte mir eine lange Nachricht hinterlassen, die die gesamte linke Seite der Karte einnahm.

*Reese,*

*kann ich sagen, wie stolz ich auf dich bin, ohne dass es herablassend klingt? Ohne dass du denkst, es sei eine Anspielung auf dein Alter? Ich bin es. Mehr noch, ich freue mich für dich. Rory sagte, du willst Hebamme werden und Babys zur Welt bringen.*

*Ich wusste, du würdest die Welt verändern, Leben berühren ... so wie du meines berührt hast.*

*Ich bin sicher, Rory hat dir erzählt, dass ich heiraten werde. An diesem Punkt in meinem Leben halte ich es für die beste Entscheidung. Meine Familie ist begeistert, und mir geht's gut,*

*falls es dich interessiert, was vielleicht nicht der Fall ist. Geh und sei die wundervolle Frau, von der ich wusste, dass du sie sein würdest. Finde deinen Platz, deine Leute, das Leben, das du verdienst.*

*Herzlichen Glückwunsch!*

### *The Naked Fisherman*

Ich lachte durch meine Tränen hindurch. So viele Tränen. Er hatte mit *The Naked Fisherman* unterschrieben. Das machte mich glücklich und gleichzeitig unendlich traurig. Hatte er auf mich gewartet? Und hatte er dann doch eines Tages beschlossen, nicht mehr zu warten und seine Familie glücklich zu machen, indem er Angie einen Heiratsantrag machte? Gut ... er war gut.

# Kapitel 3



Ich bestand meine NCLEX-Prüfung.

Ich bekam meine eigene Wohnung.

Und ich hatte einen Termin für ein Vorstellungsgespräch in einer Kinderarztpraxis.

Das Leben bescherte mir trotz der Nachricht von der Verlobung weiterhin sonnige Tage.

Am Morgen meines Bewerbungsgesprächs rief mich Rory an.

»Ich war noch nicht bei dem Vorstellungsgespräch«, sagte ich, als ich mich auf den Weg zu meinem Auto machte. »Ich bin jetzt auf dem Weg dorthin.«

»Reese.« Ihre Stimme drang mit einer kühlen Ernsthaftigkeit an mein Ohr.

Das ließ mich innehalten. »Was ist passiert?«

»Fisher hatte einen Unfall mit seinem Motorrad. Er wird gerade operiert. Wir wissen noch nicht, wie schwer seine Verletzungen sind. Ich dachte, ich lasse es dich wissen, falls du für ihn beten willst.«

»W-was?« Ich schlug eine Hand vor den Mund, während mir sofort Tränen in die Augen stiegen.

»Ich sage dir Bescheid, wenn er aus dem OP kommt ... falls er aus dem OP kommt.«

*Falls ...*

»Okay?«, fragte sie.

Ich nickte und presste ein winziges »Okay« an dem Kloß in meiner Kehle vorbei.

Nachdem Rory den Anruf beendet hatte, fielen mein Telefon und die Schlüssel auf den Boden. Das Display zerbrach. Ein Schluchzen nach dem anderen schüttelte meinen Körper.

Alles, was ich sehen konnte, war sein Gesicht. Diese Augen. Dieses Zwinkern. Das Lächeln, das er mir schenkte, kurz bevor er etwas sagte, das mich erröten ließ.

»*Wirst du mich küssen?*«

»*Ich denke darüber nach.*«

»*B-bist du m-mein?*«

»*Du kennst die Antwort darauf.*«

»*Ich versuche so sehr, mich nicht in dich zu verlieben.*«

»*Ich weiß.*«

Es ging mir gut ...

Vielleicht nicht gut ...

Aber es ging mir gut damit, Fisher nicht mehr in meinem Leben zu haben.

Doch es ging mir nicht gut damit, dass er nicht mehr in diesem Leben sein sollte. Wenn das passierte, würde ich nie wieder in Ordnung kommen.

Ich hob das Handy auf und rief die Nummer des Büros an, in dem ich das Vorstellungsgespräch hatte. Ich sagte es ab und buchte einen Flug nach Denver.

Als ich ankam, rief ich Rory an.

»Noch keine Neuigkeiten. Er ist immer noch im OP. Ist das Gespräch gut verlaufen?«

»Ich bin hier in Denver, am Flughafen.«

»Was?«

»In welchem Krankenhaus liegt er?«

»Reese, du kannst nichts tun. Ich hatte vor, dich anzurufen, sobald er aus dem OP kommt und wir mehr wissen.«

»Mom!« Es war eines der seltenen Male, dass ich sie Mom nannte und nicht Rory. »Welches Krankenhaus?«

»Ich hole dich ab«, erwiderte sie in einem ruhigeren Ton, bevor sie den Anruf beendete.

Fünfundvierzig Minuten später stieg Rose aus der Beifahrerseite aus, als sie an den Bordstein fuhren.

»Wir beten alle für ihn«, flüsterte sie, als sie mich umarmte.

Ich blinzelte gegen die Tränen an, die in meinen Augen brannten, und nickte anstelle von echten Worten.

Als wir im Krankenhaus ankamen, saßen Fishers Familie und andere bekannte Gesichter von der Arbeit im Wartezimmer.

Seine Eltern und Geschwister.

Hailey.

Angie.

Wir tauschten ein paar nüchterne »Hillos« aus, bevor ich mich mit Rory und Rose in die hinterste Ecke des Raumes zurückzog. Und dann warteten wir. Als der Arzt herauskam, versammelten sich seine Eltern und Angie in einem Kreis um ihn herum. Ein kollektiver Seufzer der Erleichterung war zu spüren. Es waren gute Nachrichten. Fisher hatte die Operation überstanden.

Als wir beschlossen, dass nur die Familie ihn später am Abend sehen durfte, ging ich mit Rose und Rory nach Hause in ihr neues Haus.

»So weit seid ihr nicht gekommen.« Ich musste grinsen, als sie in die Einfahrt des Hauses fuhren, das etwa drei Blocks von Fishers entfernt lag.

»Das war eine Zwangsvollstreckung. Wir haben so wenig dafür bezahlt, es ist quasi gestohlen. Wir gehen mehrmals die Woche abends spazieren und landen doch immer wieder bei Fishers Haus und trinken Bier und Wein auf seiner Veranda.« Rory zuckte mit den Schultern und stellte das Auto ab. »Was soll ich sagen, er gehört zur Familie. Nur ...« Sie runzelte die Stirn. »Nicht genug, um ihn heute Abend sehen zu können.«

Rose drückte das Bein meiner Mutter. »Wir werden ihn morgen sehen.«

Rory nickte.

Wir bestellten Abendessen, aber keiner von uns hatte großen Hunger. Stattdessen erzählten wir uns lustige Geschichten über

Fisher. Als wäre er tot und wir würden in Erinnerungen an sein Leben schwelgen.

»Oh ...« Rory leerte den Rest ihres Weins, »wie ist dein Vorstellungsgespräch gelaufen?«

Ich schüttelte den Kopf und schenkte mir ein weiteres Glas Wein ein. Endlich konnte ich mich zu den echten Erwachsenen im Raum gesellen. »Ich habe es abgesagt. Ich habe ihnen gesagt, es gäbe einen familiären Notfall.«

»Ich war ein wenig überrascht, als du mich vom Flughafen aus angerufen hast«, sagte Rory. »Ich weiß, dass ihr eine Zeit lang zusammen gearbeitet habt, und ich habe Witze darüber gemacht, dass ihr euch wie Geschwister verhaltet, aber wann habt ihr beide das letzte Mal miteinander gesprochen?« Rose warf mir einen nervösen Blick zu. Ich erwog, Rory einfach von Fisher und mir zu erzählen. Ich war fast vierundzwanzig. Was hätte sie jetzt schon sagen oder tun können?

Ich hatte mich weiterentwickelt. Er hatte sich weiterentwickelt.

Da er im Krankenhaus lag und verlobt war, oder aus welchem Grund auch immer, entschied ich mich, zu warten. Vielleicht würde es einen besseren Zeitpunkt geben. Vielleicht auch nie. Spielte es eine Rolle?

»Ich weiß nicht ... es war seltsam. Ich meine ... es ist Jahre her, dass wir miteinander gesprochen haben, aber als du es mir gesagt hast, hat es mich schwer getroffen. Ich bin mir nicht sicher, warum. Und ich habe nicht einmal nachgedacht. Ich habe einfach mein Vorstellungsgespräch abgesagt und den ersten Flug nach Denver genommen. Vielleicht liegt es daran, dass ich weiß, wie nahe *du* ihm stehst.«

»Ich bin sicher, er wird sich freuen, dich zu sehen, auch wenn die Umstände beschissen sind.«

Ich nickte langsam. Würde er sich wirklich freuen, mich zu sehen?



Am nächsten Morgen machten wir uns auf den Weg ins Krankenhaus, nachdem Rory mit Arnie gesprochen hatte. Er sagte, Fisher sei ein bisschen benebelt, aber sonst in Ordnung. Der Unfall war genau das gewesen – ein Unfall im Regen. Ein großer Lastwagen konnte nicht mehr rechtzeitig bremsen und hatte Fisher gerammt.

Doch als wir das Wartezimmer erreichten, war Angie in Tränen aufgelöst, während Fishers Schwestern sie trösteten.

*Hatte die Situation eine plötzliche Wendung genommen?*

Es war nicht unmöglich. Ich hatte schon viele Patienten erlebt, die aus dem OP kamen, stabil und gesund schienen, nur um Stunden später eine Nulllinie zu haben.

Arnie löste sich von der Gruppe der Frauen.

»Lange nicht mehr gesehen. Wie ist es dir ergangen?« Er umarmte mich.

»Gut«, log ich. »Bist du schon berühmt?«

Er ließ mich los und gluckste. »Fast.«

»Was ist hier los?« Ich nickte zu Angie und seinen Schwestern.

Arnie runzelte die Stirn. »Oh, mein Bruder verhält sich nur ein wenig so, als wäre er betrunken, das ist alles. Ich bin sicher, das liegt an den Schmerzmitteln. Die Ärzte sind noch nicht allzu besorgt.«

»Was meinst du damit, dass er sich ein wenig betrunken verhält?«, fragte ich.

»Gedächtnisprobleme. Er scheint nicht jeden zu kennen. Nun, er kennt mich. Unsere Schwestern. Unsere Eltern. Aber bis jetzt niemanden von der Arbeit. Tatsächlich kann er sich nicht daran erinnern, Häuser gebaut zu haben. Und ...« Er rümpfte die Nase und flüsterte »Er erkennt Angie im Moment nicht.«

»O nein.« Rorys Augen weiteten sich, und ihr klappte der Kiefer auf. »Kommt schon, wir sollten herausfinden, ob er sich an seine Lieblingstrinkumpanen erinnert.« Arnie grinste Rory und Rose an.

Ich folgte den Dreien zu Fishers Zimmer. »Noch mehr

Besucher. Tu so, als würdest du sie erkennen«, ärgerte Arnie Fisher, als wir in sein Zimmer traten.

Ich stand hinter Rory und Rose, als sie am Fußende seines Bettes innehielten. Ich konnte nur Teile von ihm sehen.

Sein bandagiertes Gesicht. Sein eingegipster Arm.

»Rory und Rose«, sagte er mit ziemlich schwacher Stimme.

Es spielte keine Rolle für mich, wie schwach seine Stimme war – sie bewirkte immer noch etwas in meinem verrückten Herzen.

»Ding, Ding, Ding.« Arnie gab Fisher ein langsames Klatschen.  
»Zwei von zwei, Bruder.«

»Kein Motorrad mehr für dich«, sagte Rose, als sie sich auf die Bettkante setzte, während Rory auf der anderen Seite des Bettes näher rückte und mich im Blick behielt.

Er kannte sie, also würde er auch mich kennen. Da war ich mir ziemlich sicher. Ich schenkte ihm ein kleines Lächeln.

Er lächelte zurück. »Hi.«

»Hi.«

»Bitte sag mir, dass wir uns noch nie begegnet sind. Ich fürchte, ich habe heute schon zu vielen Menschen das Gefühl gegeben, unbedeutend zu sein«, sagte Fisher.

Rory und Rose tauschten einen Blick aus.

»Wie kann es sein, dass dein Gehirn so schlecht funktioniert, dass die schärfsten Frauen in deinem Leben einfach ... puff ... weg sind?« Arnie schüttelte den Kopf.

Fisher verengte seine Augen, als ob er mich dadurch besser erkennen könnte, als ob sie schuld wären und nicht sein Gehirn.

»Das ist Reese, meine Tochter«, sagte Rory. »Aber du hast sie seit Jahren nicht mehr gesehen, also mach dir keinen Stress. Sie hat ein paar Monate lang mit mir in eurem Keller gewohnt. Und sie hat für weniger als ... wie lange mit dir gearbeitet?« Sie schaute mich an. »Ein paar Monate?«

Ich nickte. Das war alles, wozu ich imstande war.

Natürlich weinte Angie. Wenn der Mann, den man liebte – geliebt hatte –, einen nicht erkannte, war das kein schönes Gefühl.

»Sie hat gerade ihren Abschluss an der Krankenpflegeschule in Michigan gemacht. Nächstes Jahr wird sie ihren Master machen. Hebamme. Sie wird Babys zur Welt bringen.«

Fisher erwiderte mit einem leichten Nicken: »Glückwunsch.«

»Danke.« Ich räusperte die Traurigkeit aus meiner Kehle. Ich glaube, nur Rose spürte meinen wahren Gefühlszustand. »Ich freue mich wirklich, dass es dir gut geht«, schaffte ich es, zu sagen.

»Ja. Ich kann mich nicht einmal an den Unfall erinnern.«

»Die Ärzte glauben, dass sein Gedächtnisverlust wahrscheinlich nur vorübergehend ist«, sagte Arnie.

Ich wusste, es könnte vorübergehend sein. Oder es könnte eine lange Zeit andauern. Oder es könnte dauerhaft sein. Das Gehirn war schwer einzuschätzen.

»Ich hoffe es.« Fisher starrte ein paar Sekunden lang aus dem Fenster. »Diese, ähm ... Frau war sehr aufgebracht. Meine Verlobte?«

O mein Gott ...

Diese Frau. Er reduzierte Angie auf »diese Frau«. Ich war nie ein Angie-Fan gewesen, aber ich war auch kein Unmensch. Ich fühlte ihren Schmerz. Er hatte mich nicht gebeten, ihn zu heiraten und ich war schon am Boden zerstört, weil er mich nicht erkannte. Ich wollte mir nicht vorstellen, wie sich Angie gefühlt haben musste.

»Nun ...«, erwiderte ich ein nervöses Lachen und spürte Roses Blick auf mir, »ich bin sicher, es muss herzerreißend sein, wenn man für den, den man am meisten liebt, ein Fremder ist.«

Fishers Stirn legte sich in Falten. »Ich bin sicher, du hast recht.«

»Wir lassen dir ein bisschen Ruhe.« Rory beugte sich hinunter und küsste ihn auf die Seite des Kopfes. Ich wollte ihm so nahe sein.

Denn noch immer spüre ich die Wärme seiner Haut, das Streicheln seiner Lippen, die Intensität seiner Augen, wenn er mich mit Verwunderung und Vorfreude ansah.

Die Ironie dabei? Hätte ich ihm meine Jungfräulichkeit »ge-

schenkt, hätte er sich nicht daran erinnert. Ich bereute nicht, dass es Brendon gewesen war. Auch wenn ich ihn verletzt hatte. Wäre es Fisher gewesen, hätte ich nicht weggehen können. Ich hätte den Verlust meiner Jungfräulichkeit wie eine Nierenspende behandelt.

Weitere Fisher-Man-Lektionen ...

Es ging nicht um die ersten Male. *Jeder* Moment zählte. Jede Berührung. Jedes Wort. Es war egoistisch, unser beider Leben als nicht mehr als eine endlose Folge von Geben und Nehmen anzusehen. Es bedeutete, dass wir uns mehr oder weniger nur von einem Moment zum nächsten bewegten, ohne jede Bedeutung.

Ich wusste tief in mir, dass es nie um meine Jungfräulichkeit gegangen war. Nicht bei Fisher. Es ging immer um mein Herz.

Fisher in diesem Bett zu sehen und für ihn eine Fremde zu sein, war eine klare Erinnerung daran, dass weder ich noch irgendjemand anders sich auf einen anderen Menschen als Maßstab für Selbstwert und Erfolg verlassen sollte.

»Bereit?«, fragte mich Rory. Ich nickte langsam.

## Kapitel 4



»Ich habe das vermisst ... ihr wisst schon ... Zeit mit euch beiden«, sagte ich mit einem langen Seufzer, als wir drei einige Tage, nachdem wir Fisher im Krankenhaus besucht hatten, eine Wanderung in die Berge machten.

»Wir waren noch nie hier oben«, sagte Rory und griff nach ihrer Wasserflasche in der Seitentasche ihres Rucksacks, als wir an einer Lichtung anhielten. »Ich habe versprochen, dich hierher zu bringen. Weißt du noch, als du unbedingt allein hier hochkommen wolltest?«

Ich nickte. »Kann ich jetzt ehrlich sein?« Ich schmunzelte.

Sie rollte mit den Augen. »Du bist trotzdem hergefahren?«

Ich schüttelte den Kopf und lachte. »Nein. Fisher hat mich ... auf seinem Motorrad hergebracht.«

»Oh, Reese.« Rory schüttelte den Kopf. »Das hätte ich nicht wissen müssen, vor allem nicht seit seinem Unfall.«

»Ich sagte ihm, du würdest dich nicht darüber freuen, aber es sagte, wir bräuchten es dir nicht zu erzählen. Er hatte wirklich einen schrecklichen Einfluss. Ich kann nicht glauben, dass du mich bei ihm gelassen hast.«

Rose rieb sich die Lippen und genoss es, dass ich Rory so viel und gleichzeitig gar nichts erzählte.

»Sobald er aus dem Krankenhaus entlassen wird, werde ich ein ernstes Wörtchen mit ihm sprechen.«

Rose lachte. »Du willst mit ihm darüber reden, dass er deine Tochter auf seinem Motorrad mitgenommen hat, obwohl er sich

nicht mehr an sie erinnert? Guter Plan. Sorge dafür, dass ich dabei bin, wenn dieses Gespräch stattfindet. Ich will zuhören.«

Ich lachte. Es war nicht wirklich lustig, aber irgendwie war es das schon.

»Was glaubst du, was passiert, wenn er sein Gedächtnis nicht wiedererlangt?« Rory steckte ihre Wasserflasche zurück in ihren Rucksack. »Glaubst du, er wird sich wieder in Angie verlieben?«

Rose zuckte mit den Schultern. »Wenn es passiert, wird es unglaublich romantisch sein. Was gibt es denn Schöneres? Über sieben Milliarden Menschen auf der Welt? Und er verliebt sich zweimal in dieselbe Person? Leider fürchte ich, dass es nicht so kommen wird. Ich meine, ich kann mir vorstellen, dass er der nette Kerl ist, der sie trotzdem heiratet, weil alle sie anhimmeln. Und er wird den Leuten vertrauen, an die er sich erinnert.«

»Er kennt sie schon ewig«, sagte Rory. »Ich glaube, er wird sich an sie erinnern. Sie besitzt zu viel von seinem Herzen.«

»Es sei denn ...« Mein Mund öffnete sich, ohne dass ich es merkte. Da war es bereits zu spät.

»Es sei denn, was?«, fragte Rory.

*Abbruch!*

»Es sei denn, es ist nicht die richtige Zeit. Ich meine, du hast gesagt, du wusstest vom ersten Tag an, dass es eine Verbindung zwischen dir und Rose gibt. Sicher, Fisher kennt Angie schon seit Jahren, aber warum hat es so lange gedauert, bis er sich entschlossen hat, sie zu heiraten? Es war nicht wie bei dir und Rose. Niemand stand ihnen im Weg. Ganz im Gegenteil. Alle wollten es. Außer Fisher. Ich sage nur, dass die Länge ihrer Geschichte nicht unbedingt ein Indikator für die Wahrscheinlichkeit ist, dass er sich wieder in sie verliebt. Was, wenn er nicht wirklich in sie verliebt war? Was, wenn sie nur die offensichtliche Wahl war, weil es keine bessere gab?«

Rory blinzelte langsam. »Okay, schreibt euch alle auf, dass Reese niemals mit Angie sprechen darf.«

»Ich sage ja nicht, dass sie nicht nett ist.« Wir gingen weiter.

»Oder ein guter Fang. Aber da muss noch mehr sein. Das ist alles, was ich sage.«

Rose stupste mich am Arm an. »Wir wissen schon ... du *erwähnst es nur.*«

Ich schmunzelte. Ja, trotz meiner Lebenserfahrungen und emotionalen Offenbarungen – viele davon durch Fisher ausgelöst – gefiel mir die Vorstellung, dass er sich innerhalb weniger Wochen in mich verliebt hatte. Und da er es nicht bestreiten konnte, weil er sich nicht an mich oder uns erinnerte, war es für mich völlig in Ordnung, diese Version unserer Geschichte für immer in meinem Kopf leben zu lassen.



»Ich habe dich gern hier. Überlegst du, wieder nach Denver zu ziehen? Es gibt hier Jobs. Du kannst hier deinen Master machen«, fragte mich Rory aus, als wir zurück nach Denver fuhren.

»Lass sie in Ruhe«, schimpfte Rose mit meiner Mutter.

»Ich setze sie doch nicht unter Druck. Ich frage nur und nenne ein paar Fakten.«

»Sie wird nicht bleiben.« Rose rollte mit den Augen über Rorys Versuch.

»Das ist keine schlechte Idee«, murmelte ich vom Rücksitz.

»Was?« Rose drehte sich in meine Richtung, um mir einen skeptischen Blick zuzuwerfen.

»Siehst du? Ich kenne mein Mädchen. Sie war schon immer *mein* Mädchen.«

Ich brach Rory nicht das Herz, indem ich das bestritt. Ich *war* ihr Mädchen und vielleicht würde ein Teil von mir es immer sein, aber meine Absichten, zurück nach Denver zu ziehen, hatten wenig mit ihr zu tun.

Und an Roses Gesichtsausdruck konnte man ablesen, dass sie es wusste. Und sie war nicht glücklich darüber.

Aber das war mir egal.

Ich war nicht mehr das achtzehnjährige Mädchen, das Fisher gegenüberstand. Es war viel passiert. Und obwohl ich nicht erwartete, dass er sich jemals an mich erinnern würde, wollte ich ihm einfach nahe sein. Ich musste wissen, dass es ihm gut gehen würde, selbst wenn das bedeutete, dabei zu sein, während er sich wieder in Angie verliebte, sie heiratete und mit ihr eine Familie gründete.

Mein Glaube war noch nicht ganz erloschen. Ich glaubte daran, dass alles gut werden würde, was auch immer das heißen mochte.